

Der Franziskusorden. Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskanerterziarinnen in der Schweiz [bearb. v. K. Arnold et al.]

Autor(en): **Elm, Kaspar**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **30 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

plutôt que ces transcriptions mixtes suivies d'explications relatives à l'original. Par ailleurs, nous nous plaisons à relever l'excellente présentation du volume de texte, tant au niveau de la typographie que de l'ordonnance et de la clarté des notices.

Qu'on nous permette finalement quelques remarques de détail.

No 3. La transcription nous semble audacieuse. A la ligne 2, ne pourrait-on pas aussi bien lire C(VIVS) A(NIM)A Q(VIESCIT...)?

No 13. L'hypothèse selon laquelle ce pourrait être un essai, interrompu pour cause de cassure, du no 12 nous semble hasardeuse. Le lapicide de 12 est meilleur que celui du fragment 13.

No 14. Il est bien difficile de voir sur la photo (mais elle n'est pas bonne) autant de lettres que dans la transcription.

No 25. N et D sont liés, ce qui n'apparaît pas dans la transcription. Quant au second N, il doit inclure le second V. Il faudrait transcrire: ...] VNDINVŞ.

No 30. Il nous semblerait meilleur de reconstituer ainsi les parties manquantes:

[HIC REQ	[dessin]	VIESCI]
T BONE		[MEMORIE]
SEDO		[NIVS]

.....

No 32. Le E en ligature avec le D nous semble hasardeux. Ne vaudrait-il pas mieux transcrire: EODFREDUS?

No 53. Pourquoi n'avoir donné en photographie que trois sur dix des petites inscriptions explicatives de la chase de l'abbé Nantelme? En outre, la pl. 38 est la pire de tout l'ouvrage. Dommage pour une si belle pièce!

Ces quelques notes n'auront atteint leur but que si on les prend pour se qu'elles sont: un encouragement à améliorer, dès le prochain volume, une entreprise dont nous ne dirons jamais assez combien elle est importante et combien elle fait (et fera) honneur à ses initiateurs et à son metteur en œuvre. Et les remarques de détail que nous nous sommes permises témoigneront de l'attention que nous avons portée à une œuvre qui doit continuer.

Genève

Jean-Etienne Genequand

Der Franziskusorden. Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskanerterziarinnen in der Schweiz. Bearbeitet von K. ARNOLD, G. BONER, E. BÜRGISSE, B. DEGLER-SPENGLER, R. FISCHER, R. FRAUENFELDER, J. FREY, J.-E. GENEQUAND, V. GERZ-VON BÜREN, E. GILOMEN-SCHENKEL, TH. GRAF, U. HELFENSTEIN, J. JORDAN, P. LACHAT, U. ORELLI, K. SCHIB, H. R. SCHEIDER, A. WILDERMANN, J. ZWICKER. *Die Miniminen in der Schweiz.* Bearbeitet von H. VONLANTHEN. Redigiert von B. DEGLER-SPENGLER. Bern, Francke, 1978. 805 S. (Helvetia Sacra, Abt. V., Bd. 1).

Die von R. Henggeler OSB begründete und von A. Bruckner wiederbelebte Helvetia Sacra zeichnet sich dank einer umsichtigen und energischen Redaktion durch das Tempo aus, mit dem sie ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich macht. Nachdem 1974 mit den beiden Teilen des 2. Bandes der V. Abteilung die Beschreibung der auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gelegenen Häuser der Kapuziner und Kapuzinerinnen vorgelegt wurde, folgt nun die der Klöster der Franziskaner, Klarissen, regulierten Franziskanerterziarinnen und Miniminen, so dass die Bearbeitung der Schweizer Niederlassung der Franziskanerfamilie, die die Her-

ausgeber mit einem in der Fachwelt bisher unüblichen Terminus als «Franziskusorden» bezeichnen, als abgeschlossen gelten kann.

Ein erster Blick in den hier zu besprechenden Band lehrt, dass es sich bei den kompakten Darstellungen der Geschichte der einzelnen Konvente, den Kurzbiographien der Superioren sowie den Hinweisen auf Archivalien und Literatur nicht nur um eine Dienstleistung für die regionale Forschung handelt. Namen wie Königsfelden und Paradies lassen erkennen, dass die hier gebotenen Informationen die Kirchen- und Ordensgeschichte, ja auch die allgemeine Geschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit betreffen. Die überregionale Bedeutung des Bandes ergibt sich nicht primär aus der Bereitstellung zuverlässiger Daten zur Geschichte einzelner Häuser. Die *Helvetia Sacra* hat es sich zum Prinzip gemacht, den Einzelbeschreibungen eine Darstellung der Geschichte der «übergeordneten Verbände mit Sitz im Ausland» (*Blätter für deutsche Landesgeschichte* 110, 1974, 252) vorauszuschicken. Bei der Geographie und Geschichte der Schweiz ist damit der Blick über den Zaun obligatorisch. Das mag für andere Orden leicht sein, bei der Bearbeitung des Franziskanerordens bringt es keine Erleichterung. Wie bekannt hat sich die Franziskanerforschung vornehmlich auf die Anfänge des Ordens, seine für die Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts wichtigen internen Auseinandersetzungen und die von Italien ausgehende Observanz konzentriert. Wenn es im vorliegenden Band darum geht, die Geschichte der regulierten Franziskanerterziarinnen, der mit den Franziskanern der Intention nach verwandten Miniminen und der in das Gebiet der Schweiz «hineinragenden» italienischen, französischen und deutschen Ordensprovinzen bzw. Reformkongregationen als Kontinuum darzustellen, stehen die Bearbeiter angesichts unzulänglicher Vorarbeiten vor der Notwendigkeit, wissenschaftliches Neuland zu erschliessen. Was den Effekt hat, dass so gut wie alle Einführungen mehr sind als blosse Zusammenfassungen des bisherigen Forschungsstandes. Das gilt, womit die Leistungen der übrigen Bearbeiter nicht geschmälert werden sollen, für die Beiträge über die Klarissen (Graf), die Strassburger Minoritenprovinz und Observantenvikarie (Degler-Spengler), die oberitalienischen Provinzen der Konventualen, Observanten und Reformaten (Orelli) sowie die Miniminen (Vonlanthen), tritt aber besonders augenfällig in den Artikeln über die regulierten Terziarinnen in der Schweiz (Degler-Spengler) und die Franziskanerprovinz Burgund (Zwicker) zutage.

B. Degler-Spengler hat es in ihrer Einführung nicht mit den in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des Interesses gerückten Terziaren des Mittelalters zu tun, die gemeinsam mit den Beginen in einer eigenen Abteilung behandelt werden sollen, sondern mit den regulierten Terziarinnengemeinschaften der Neuzeit. Sie hat damit einen Komplex zu behandeln, der bisher nie zusammenhängend gewürdigt worden ist, jetzt also aus zahlreichen Einzelbeobachtungen rekonstruiert werden muss. Die Beschäftigung J. Zwickers mit der 1239/40 gegründeten Provinz Burgund, die mit ihren Custodien Lyon, Dijon, Besançon, Lausanne, Vienne und Auvergne fast den gesamten Südosten Frankreichs umfasste, schliesst die Bearbeitung der hier auf Betreiben der Colette von Corbie (+ 1445) entstandenen Reformkongregation der Colettaner ein. Sie entfaltete zwischen Konventualen und Observanten, zwischen den Herzögen von Burgund und den Königen von Frankreich lavierend eine Reformtätigkeit, die über den Bereich der Provinz hinaus bis in die Niederlande und nach Italien wirkte, aber dennoch bisher noch nicht sorgfältig erforscht oder gar objektiv gewürdigt wurde. Wenn wir uns nun von der Stellung der Colettaner in den schwer durchschaubaren Macht- und Flügelkämpfen der Franziskanerfamilie und

den für sie wichtigen politischen Implikationen ein deutlicheres Bild machen können, ist es das Verdienst dieses Mitarbeiters, dessen Beitrag mit Recht 1978 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel als Dissertation angenommen worden ist.

Angesichts dieser und der anderen Beiträge wird man daher nicht zögern, der Helvetia Sacra und ihren Redakteuren zu bestätigen, dass sie, was den Franziskusorden angeht, den eigenen Anspruch, nicht nur den Stand der Forschung wiederzugeben, sondern auch Ansatzpunkte für weiterführende Unternehmungen zu liefern (SGZ 25, 1975, 114), vollauf erfüllt haben.

Berlin

Kaspar Elm

MARTIN NICOULIN, *La Genèse de Nova Friburgo. Emigration et colonisation suisse au Brésil, 1817–1827*. Préface de Pierre Chaunu. Fribourg, Editions Universitaires, 1973. 364 p., 6 cartes, 28 tabl., 4 ill. (Etudes et recherches d'histoire contemporaine, série historique, 2).

La littérature sur l'immigration au Brésil est particulièrement vaste et il n'est pas de minorité qui n'ait pu trouver parmi ses descendants un panégyriste zélé des exploits de son ethnie dans le Nouveau-Monde et de ses apports glorieux à la nouvelle patrie. Généralement la documentation de ces publications laisse fort à désirer et se restreint à quelques notes biographiques et on y apprend fort peu sur les origines, les motivations et le départ des émigrants et encore moins sur les aspects moins réussis. Faut-il le dire que la plupart des travaux sur l'immigration suisse au Brésil sacrifient volontiers à cette tendance chauvine et peu scientifique.

C'est pourquoi la belle monographie que Martin Nicoulin a consacré à l'établissement d'une colonie de quelques deux milliers de Suisses entre 1817 et 1827 à Nova Friburgo dans une vallée haute et étroite de la province de Rio de Janeiro est originale et exemplaire à bien des égards. Sur ce sujet bien délimité et volontairement restreint l'auteur a fouillé minutieusement les journaux et les publications de l'époque et un bel ensemble d'archives suisses et brésiliennes. Une sélection judicieuse des documents les plus significatifs et une liste des émigrants enrichissent un appareil critique nullement encombrant. Près de deux tiers du texte proprement dit, d'ailleurs d'une vivacité, densité et concision remarquables, traitent successivement du contexte socio-économique, de toutes les péripéties des négociations diplomatiques et administratives, de la provenance des émigrants, des préparatifs et du voyage, tandis que seulement les trois derniers chapitres s'occupent des premières années difficiles sur place.

Ce qui ressort d'emblée des faits rapportés et analysés, c'est le caractère à la fois précoce, représentatif et prémonitoire de l'entreprise suisse de Nova Friburgo vis-à-vis des dizaines de projets de colonisation dont les déboires jalonneront au long du dix-neuvième siècle l'histoire des émigrations de tant de pays européens. Au départ on retrouve presque toujours l'initiative d'un seul homme, affairiste habile, qui se pose en ami de l'humanité et en protecteur des intérêts économiques aussi bien de sa patrie que du Brésil. Ici il s'agit d'un négociant, Sébastien-Nicolas Gachet, dont Nicoulin établit la naissance à Paris de parents suisses, et non à Gruyères, et dont il amincit singulièrement la légende romanesque. N'empêche qu'il a dû tremper dans ce milieu parisien et napoléonien si fécond en ambitions cosmopolites. A ses compatriotes il fait miroiter les grandes possibilités pour l'écoulement de leurs produits manufacturés, tandis qu'aux Brésiliens il promet de freiner l'exode des capitaux